

Bericht über Patente

von

Ulrich Sachse.

Berlin, den 4. Februar 1895.

Allgemeine Verfahren und Apparate. E. A. Uehling und A. Steinbart in Birmingham, V. St. A. Verfahren und Apparat zum Bestimmen von Temperaturen. (D. P. 77091 vom 15. August 1893, Kl. 42.) Dies Verfahren beruht darauf, dass beim Durchtreiben von Gas oder Luft oder auch eines flüssigen Körpers durch zwei auf einander folgende Oeffnungen die zwischen denselben befindliche Luft oder das Gas gleiche Spannung beibehalten, so lange der Wärmegrad des durchziehenden Gases an beiden Oeffnungen derselbe bleibt, während bei einer Temperaturänderung an einer Oeffnung eine Spannungsänderung der zwischen den Oeffnungen befindlichen Luft oder des Gases eintritt. Lässt man daher das Gas, indem es eine Oeffnung durchzieht, die Temperatur annehmen, welche gemessen werden soll, während es an der anderen Oeffnung seine ursprüngliche Temperatur unverändert beibehält, so dient der dabei auftretende Spannungswechsel des zwischengelegenen Gases als Maassstab für den Wärmegrad der eintretenden Luft und somit für die zu messende Temperatur. Bezüglich des Apparates wird auf die Patentschrift verwiesen.

H. Baums und H. Ollertz in Duisburg. Vorrichtung zum schnellen Abwägen von gleich schweren Pulvern und dergl. für pharmaceutische und andere Zwecke. (D. P. 77671 vom 14. März 1894, Kl. 42.) Der ausserordentlich lange Balken einer Waage mit sehr niedrigem Stativ, von einer für chemisch-analytische Zwecke gebräuchlichen Construction, ist auf der einen Seite in zehn gleiche Theile getheilt und trägt an jedem Theilstrich ein Schiffchen zur Aufnahme der abzuwägenden Pulver. Der andere Schenkel des Waagebalkens, auf welchem sich ein Laufgewicht verschieben lässt, ist so getheilt, dass das Laufgewicht bei fortschreitendem Anwachsen der Zahl der belasteten Waagschalen derartig eingestellt werden kann, dass dessen statisches Moment gleich der Summe der statischen Momente der zu wägenden Gewichtsmengen ist.

Metalle. Gebr. Kuhlmann in Grüne bei Iserlohn i. W. Sandform für Metallguss. (D. P. 77493 vom 11. März 1894, Kl. 31.) Zur Erzielung dichter und blasenfreier Güsse wird der Sand hart gebrannt, fein zertheilt und dann mit in Wasser aufgelöstem Salmiak vermischt, um bei der Berührung mit dem flüssigen Metall die Bildung einer isolirenden Schicht aus Wasserdampf und Chlorammonium zu veranlassen, die ein Vermischen bezw. Verschmelzen des Metalles mit dem Formsand verhindert und eine glatte reine Metalloberfläche liefert.

L. Lynen in London. Zink-Destillirofen. (D. P. 77556 vom 23. August 1893, Kl. 40.) Die liegenden Zinkretorten münden in eine gemeinschaftliche Condensationskammer, in welcher zur Constanterhaltung einer für die Condensation der Zinkdämpfe geeigneten Temperatur Rohre angeordnet sind, durch welche die Condensationskammer mittels Dampf, heisser Luft oder Kühlwasser geheizt oder gekühlt werden kann.

E. Dietz in Rotterdam. Verfahren zur Darstellung phosphatreicher Schlacken beim Thomasprocess durch Zuschlag kalkreicher natürlicher oder künstlicher Phosphate. (D. P. 77665 vom 6. März 1894, Kl. 18.) Der übliche reinbasische Zuschlag beim Thomasiren wird ganz oder zum Theil durch kalkreiche natürliche oder künstliche Phosphate ersetzt, wobei die natürlichen Phosphate vor dem Zusatze zum flüssigen Roheisen eventuell erst gebrannt und dann zu Stücken geformt werden.

H. Reinhold in Hamburg-Barmbeck. Verfahren zur Herstellung von emaillirten Metallschreibtafeln. (D. P. 77696 vom 12. März 1893, Kl. 48.) Um emaillirten Metallschreibtafeln die zum Schreiben erforderliche Rauheit, sowie eine tief-schwarze Farbe zu geben, wird eine Emailmischung aus 50 Theilen Porzellanerde, 25 Theilen Feldspath, 20 Theilen Quarz und geeigneten Färbemitteln (Kobalt-, Kupfer-, Mangan- oder Eisenoxyd) und 20 Theilen Zinkoxyd verwendet.

Thonwaaren. A. Meisel in Muldenstein und L. Zeyen in Raguhn. Apparat zum Anfeuchten von Mehl oder pulverförmigen Körpern. (D. P. 77448 vom 20. Juni 1893, Kl. 80.) Durch einen Fülltrichter wird das zu befeuchtende Mehl in eine Trommel eingebracht, deren rüttelnde Bewegung veranlasst, dass das Mehl ebenso schnell, wie es zugeführt wird, durch den Siebboden der Trommel hindurchtritt. In letzterer an einer Welle sitzende Flügel vertheilen das Mehl über die ganze Fläche des Siebbodens. Sobald das Mehl durch den Siebboden durchtritt, wird durch eine Rohrleitung Wasser in dem erforderlichen Verhältniss zugeführt und durch eine

Düse dem aus dem Rüttelsieb herabfallenden Mehlstrom in gleichmässiger Vertheilung in Staubform zugeführt.

F. Kirrmeier in Speyer a. Rh. Verfahren zur Herstellung von Formsteinen aus feurig-flüssiger Hochofenschlacke. (D. P. 77634 vom 9. December 1893, Kl. 80.) Die Schlacke wird zu längeren Strängen ausgegossen, welche an geeigneten Stellen zu dem Zweck mit Einkerbungen versehen sind, um durch Lostrennung der Einzelblöcke von den Strängen Steine mit körnig-krystallinischen Bruchflächen zu erhalten. Die Gussformen, welche zur Ausführung dieses Verfahrens dienen, sind aus einzelnen Wänden und den Schlackenfluss ermöglichenden offenen Seitenwänden zusammengesetzt. An der Unterseite des Deckels, am Boden und an den Wänden der Form sind Dreikantrippen angeordnet, welche die Trennung der gegossenen Stränge nach der Abkühlung in einzelne Blöcke erleichtern.

C. Jaccoud, Aug. Falcke in Nürnberg und O. Groh in München. Verfahren zur Herstellung von Pfeifeuköpfen, Cigarrenspitzen u. s. w. (D. P. 77749 vom 18. März 1894, Kl. 80.) Nach diesem Verfahren wird Metall auf galvanischem Wege in einer oder in verschiedenen Formen, die zusammen die Gestaltung des Pfeifenkopfes geben, niedergeschlagen. Die auf diese Weise hergestellten Theile werden durch Hartlöthung zu einem Ganzen vereinigt. Diese Hülle wird mit einem Kerneinsatz aus Thon ausgefüllt. Der zwischen dem Kern und dem umgebenden Kopfe etwa verbleibende Zwischenraum wird mit einer beliebigen, die innige Verbindung Beider herstellenden Masse ausgegossen.

Künstliche Massen. C. Geige in Broich bei Mülheim a. d. Ruhr. Herstellung von Kunstholz aus Torf. (D. P. 77178 vom 10. August 1893, Kl. 39.) Rober Torf wird ausgelaugt oder entsäuert, und zwar so lange, bis er auf Lakmuspapier keine Röthung mehr hervorbringt, dann vollständig zerfasert, so dass eine faserige, krause und eine mehligte Masse entstehen, hierauf so lange geschüttelt, bis sich eine filzige, in den Zwischenräumen Torfmehl enthaltende feuchte Masse gebildet hat, und nach dem Trocknen mit Gypswasser vermischt und längere Zeit einem hohen hydraulischen Druck ausgesetzt, um das überschüssige Wasser zu entfernen, und in einem kalten Luftstrom getrocknet.

A. Tharin und G. T. Petit in Molenbeck bei Brüssel. Herstellung einer elastischen Masse aus vegetabilischem Pergament. (D. P. 77218 vom 30. December 1893, Kl. 39.) Dieses Product eignet sich als Ersatz von Fischbein zur Verwendung an Damenkleidern und Corsets. Man legt eine grössere Anzahl (16 bis 20 Stück) ganz dünner Papierstreifen auf einander und führt sie dann

gemeinschaftlich durch ein Bad von concentrirter Schwefelsäure und beim Verlassen des Bades zwischen Walzen hindurch, wodurch ein inniges Verkleben der Oberflächen der Streifen erfolgt, und zerschneidet die pergamentirte Masse nach der Fertigstellung in Streifen von der Breite von Fischbein-Stangen.

L. Bäärnhielm in Stockholm und A. Jernander in Kärfta, Schweden. Verfahren zur Herstellung einer Isolirmasse aus Stearinpech. (D. P. 77810 vom 2. September 1893, Kl. 39.) Man schmilzt das Stearinpech, den pechartigen Rückstand vom Destilliren der Fettsäuren in den Stearinfabriken, durch Erhitzen auf 120° , rührt pulverisirten Schwefel ein, wobei in Folge der Entwicklung von Schwefelwasserstoff ein lebhaftes Aufschäumen stattfindet, und erhitzt oder vulcanisirt die geschwefelte Masse bei 120 bis 175° , je nach der verlangten Härte, am besten bei 155° . Ein gutes Verhältniss für eine harte Masse ist: 74 pCt. Stearinpech und 26 pCt. Schwefel, für eine weiche Masse 70 pCt. Stearinpech, 10 pCt. Schwefel und ausserdem 20 pCt. Leinöl. Das neue Product besitzt gutes Isolirungsvermögen und Widerstandsfähigkeit gegen Einwirkungen der Witterung und von Säuren.

J. Frankenberg und C. O. Weber in Manchester. Verfahren zur Ornamentirung von Kautschukflächen. (D. P. 77826 vom 23. December 1893, Kl. 39.) Auf die nicht vulcanisirte noch klebrige Kautschukfläche wird ein Fasermaterial, besonders α -Oxycellulose, aufgestreut, darauf die Fläche in der in Zeug- und Tapetendruckereien üblichen Weise bedruckt und das Kautschukgewebe vulcanisirt; auch kann auf die bedruckte Fläche noch eine feine Schicht Kautschuk mit Hülfe einer Kautschuklösung aufgetragen werden. Zur Herstellung der für diesen Zweck besonders geeigneten α -Oxycellulose kocht man lose gekämmte Baumwolle mehrere Stunden in $2\frac{1}{2}$ proc. Natronlauge, wäscht mit Wasser und sehr verdünnter Salzsäure aus, oxydirt die Baumwolle durch Stehenlassen mit Chlorkalklösung vom spec. Gewicht 1.03 bis 2.10, wäscht die erhaltene, kurzfasrige, breiige Masse mit Wasser und schwach salzsaurem Wasser bis zum Verschwinden der Reaction auf Kalk aus, kocht sie etwa 40 Minuten mit 20proc. Schwefelsäure oder lässt sie 12 Stunden mit kalter 50proc. Schwefelsäure stehen und wäscht die Oxycellulose, welche sich am Boden der Gefässe als staubfeines Pulver absetzt, mit Wasser völlig aus und trocknet sie.

Ph. H. Holmes in Gardiner, Staat Maine, V. St. A. Verfahren zur Herstellung von korkähnlichen Pfropfen. (D. P. 77832 vom 16. Januar 1894, Kl. 39.) Gemahlene oder geschnittene vegetabilische Fasern, besonders Holzfasern, klopft man unter Hinzutreten von Dampf zu einer breiartigen Masse, bringt diese mittels

Pressform in die Form von Pfropfen für Flaschen und Büchsen und tränkt die Pfropfen, um sie wasser- und säurebeständig zu machen, mit einem Gemisch von Paraffin und Guttapercha und erhitzt sie schliesslich, um sie weicher und dem Kork ähnlicher zu machen, in einem Ofen 20—30 Stunden auf 65—150°.

R. Hutchison in Springvale Mills, Cowlairs, Grafsch. Lanark, Schottland. Behandlung von Balata mit Wollcholesterin. (D. P. 77856 vom 11. April 1894; Zusatz zum Patent 74928¹⁾ vom 16. Juni 1893, Kl. 39.) Statt Guttapercha, wie im Hauptpatent, wird Balata, ein der Guttapercha ähnliches Naturproduct, mit Wollcholesterin, auch unter Zusatz von Gummi oder Guttapercha, durch Kneten vermengt, zur Herstellung von Isolirmassen.

Organische Verbindungen, verschiedene. Farbwerke vorm. Meister, Lucius & Brüning in Höchst a./M. Verfahren zur Darstellung von Anthrarufin- und Chrysazin-methyläther. (D. P. 77818 vom 12. November 1893, Zusatz zum Patent Nr. 75054²⁾ vom 16. Mai 1893, Kl. 12.) In der gleichen Weise, wie Mononitroanthrachinon nach dem Verfahren des Hauptpatentes, wird auch das Dinitroanthrachinon durch Erwärmen mit alkoholischer Natronlauge in den Aether von Dioxyanthrachinon übergeführt. Man erhält jedoch, da das Dinitroanthrachinon ein Gemisch von verschiedenen isomeren Nitroproducten ist, ein Gemenge der Aether verschiedener Dioxyanthrachinone. Und zwar entstehen in weitaus der grössten Menge die Aether des Anthrarufins und des Chrysazins. Zur Trennung der Aether behandelt man das Gemenge mit heissem Benzol. Der Methyläther des Chrysazins geht in Lösung, der des Anthrarufins bleibt ungelöst. Auch mit Alkohol lässt sich eine Trennung der Aether bewerkstelligen. Die auf die eine oder andere Art getrennten Aether werden zur völligen Reinigung nochmals aus Eisessig umkrystallisirt. Der Methyläther des Anthrarufins krystallisirt in tief dunkelrothen, lanzettförmigen Krystallen, die bei 230° schmelzen, und ist in Alkohol oder Benzol schwer löslich. Das Methoxychrysazin krystallisirt in rubinrothen, gut ausgebildeten rhomboëderförmigen Krystallen und schmilzt bei 215° und ist in Alkohol und Benzol leicht löslich. Die Dioxyanthrachinone sollen zur Darstellung von Farbstoffen Verwendung finden.

H. Loesner in Leipzig. Verfahren zur Trennung von o-Nitrotoluol von seinen Isomeren. (D. P. 78002 vom 17. Januar 1894, Kl. 12.) Das durch Nitriren von Toluol erhältliche Gemenge der isomeren Nitrotoluole wird nach Angabe der Patentschrift 77563³⁾

¹⁾ Diese Berichte 27, Ref. 773.

²⁾ Diese Berichte 27, Ref. 819.

³⁾ Diese Berichte 28, Ref. 125.

in alkalischer Lösung längere Zeit, zweckmässig unter Druck erhitzt und das hierbei unangegriffene *o*-Nitrotoluol durch Behandlung mit Säuren, Destillation mit Wasserdampf oder auch eine andere übliche Weise von den durch die Reduction der *m*- und *p*-Verbindung entstandenen Aminen bzw. Azoxyderivaten des Toluols getrennt.

Fette. R. Schmidt in Dresden. Verfahren zum Anreichern fettarmer Stoffe mit vegetabilischen Fetten oder Oelen. (D. P. 77824 vom 16. December 1893, Kl. 23.) Fettarme Stoffe werden mit vegetabilischen Fetten oder Oelen dadurch angereichert, dass man die Träger der vegetabilischen Fette oder Oele in Mehlform überführt, mit den ebenfalls mehlförmigen, fettarmen Stoffen innig mischt und durch starkes Pressen der Mischung das Fett oder Oel aus ihren Trägern heraus in die fettarmen Stoffe hineintreibt, so dass ein inniges Durchdringen der letzteren stattfindet. Zur Ausführung des Verfahrens werden die ölhaltigen Vegetabilien zunächst mit Alkohol oder dergl. getränkt, um die Oele löslich zu machen. Zur Wiedergewinnung des überschüssigen, nicht aufgesaugten Alkoholes werden die Vegetabilien in die Schleuder gebracht und hier von dem überschüssigen Alkohol befreit. In der chemischen, pharmaceutischen und kosmetischen Industrie ist das Verfahren bei der Herstellung von Schminken, Seifen, Putzmitteln anwendbar. Zur Verwendung kommen namentlich die Früchte der Palmen, Pinien, Linden, Buchen u. s. w., die verschiedenen Nussorten, Wallnüsse, Haselnüsse, Erdnüsse, verschiedene Feldfrüchte, wie Mohn-, Lein- und Rübsamen u. s. w. Hieraus soll das Oel oder Fett an fettarme Stoffe, wie alle Getreidemehle, von Korn, Weizen, Mais, Reis, deren Kleien, aber auch an Erden, wie Kreide, Thonerde u. s. w., unmittelbar übertragen werden. Für Seifen und Putzmittel wird den gepulverten Mineralien, Kreide, Thonerde u. s. w. Palmkernmehl in gleichen Mengen zugesetzt, darauf wird gepresst und das Pressgut mit Säuren oder Laugen behufs Verseifung in bekannter Weise weiter behandelt.

Farbstoffe. Farbwerke vorm. Meister, Lucius & Brüning in Höchst a/M. Verfahren zur Darstellung von Azofarbstoffen aus $\alpha_1\alpha_4$ -Dioxynaphtalin- $\beta_2\beta_3$ -disulfosäure. (D. P. 77551 vom 26. Februar 1891; II. Zusatz zum Patent 69095¹⁾ vom 14. Mai 1890, Kl. 22.) Bei der weiteren Verfolgung des in der Patentschrift 69095 beschriebenen Verfahrens zur Darstellung von Azofarbstoffen aus einer neuen Dioxynaphtalindisulfosäure hat sich gezeigt, dass ausser den im Hauptpatent und Zusatzpatent erwähnten Basen auch noch die Diazoverbindungen der nachstehend angeführten Basen bei der Combination mit der neuen Dioxynaphtalindisulfosäure

¹⁾ Diese Berichte 26, Ref. 659 und 27, Ref. 907.

des Hauptpatentes werthvolle Farbstoffe liefern: Dichloramidophenol (Azarin S-Base), Acetyl-*m*-phenylendiamin, Dioxynaphtylaminmonosulfosäure aus der Amidonaphtoldisulfosäure des Patentes 53023 ¹⁾, *o*-Nitranilinsulfosäure (aus Acetylanilinsulfosäure), Dinitrodiamidotriphenylmethan (aus Diamidotriphenolmethan), *p*-Chloranilin, Bromxyloidin, $\text{CH}_3\text{CH}_2\text{NH}_2\text{Br}$, $\left. \begin{array}{l} m\text{-Mononitrobenzidin,} \\ m\text{-Dinitrobenzidin,} \end{array} \right\}$ Täuber, Diamidodiphenylmethandisulfosäure (aus Diamidodiphenylmethan), α -Naphtylamin-nitrosulfosäure (aus α -Naphtylaminmonosulfosäure), Nitro- β -Naphtylamin (aus β -Naphtylamin), Dehydrothiolutolidinsulfosäure, Amidophenolsulfosäure, $\text{OHSO}_3\text{H}^1\text{NH}^2\text{NH}_2^4$.

Actien-Gesellschaft für Anilin-Fabrication in Berlin. Verfahren zur Darstellung eines schwarzen Trisazofarbstoffes für ungebeizte Baumwolle. (D. P. 77625 vom 24. October 1893, Kl. 22.) Durch Behandeln des Combinationsproductes: Tolidin $\left\langle \begin{array}{l} \gamma\text{-Amidonaphtolsulfosäure} \\ m\text{-Toluyldiamin} \end{array} \right.$ mit 5 Th. rauchender Schwefelsäure von 23 pCt. SO_3 -Gehalt bei gewöhnlicher Temperatur entsteht ein leicht löslicher, durch ganz ausserordentliche Affinität zur Baumwollfaser ausgezeichneten Farbstoff; er liefert auf ungebeizter Baumwolle direct blauschwarze Töne von solcher Intensität, wie man sie bisher nur durch Diazotiren gewisser Farbstoffe auf der Faser und darauffolgendes Entwickeln mittels gewisser Amine oder Phenole erhalten konnte.

Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. in Elberfeld. Verfahren zur Darstellung von Oxazinfarbstoffen. (D. P. 77802 vom 31. März 1893, Kl. 22.) Nitrosoverbindungen der secundären oder tertiären aromatischen Amine werden mit α_1 -Acetamido- β_2 -naphtol bei Gegenwart eines Lösungs- oder Verdünnungsmittels, wie Essigsäure, Alkohol etc., so lange erwärmt, bis die Farbstoffbildung beendet ist. Durch Abspalten der Acetylgruppen aus den so gewonnenen acetylrten Farbstoffen, was in einfacher Weise durch Erhitzen mit Säuren, schon weniger gut mit Alkalien erfolgen kann, werden neue Farbstoffe erhalten, die mit den unter dem Namen Nilblau bekannten Producten nicht identisch zu sein scheinen. Die acetylrten Farbstoffe sind im Allgemeinen leichter löslich und erzeugen auf tannirter Baumwolle röthere Nüancen als die nicht acetylrten.

Kalle & Co. in Biebrich a/Rh. Verfahren zur Darstellung von Hexazofarbstoffen aus Triamidobenzanilid. (D. P. 77804 vom 14. April 1893, Kl. 22.) Das in der Patentschrift 68237²⁾

¹⁾ Diese Berichte 23, Ref. 794.

²⁾ Diese Berichte 26, Ref. 631.

erwähnte Triamidobenzanilid vom Schmelzpunkt 182° lässt sich glatt diazotiren, wobei auf je 1 Molekül der Base 3 Moleküle Nitrit verbraucht werden. Die so gewonnene Hexazoverbindung scheidet sich aus concentrirten wässrigen Lösungen in kurzen Nadeln ab. Durch Combination dieses Körpers mit α -Naphtylamin oder den α -Naphtylaminsulfosäuren $\alpha_1\beta_3$ oder $\alpha_1\beta_4$ entstehen Amidoazoverbindungen, welche, in saurer Lösung weiter diazotirt und mit Naphtol-, Dioxynaphtalin- oder Amidonaphtolsulfosäuren in alkalischer oder neutraler bezw. schwach saurer Lösung gekuppelt, Farbstoffe von hervorragender Bedeutung liefern. Diese Farbstoffe färben Wolle in schwach saurem Bade violett bis schwarzgrün. Sie zeichnen sich vor allen anderen schwarzen Wollfarbstoffen durch bedeutende Farbstärke aus. Bereits mit 2 bis 3 pCt. wird ein tiefes Schwarz erzielt. Zudem sind die Färbungen wasch-, walk- und lichtecht.

Färben, Appretiren. Farbwerke vorm. Meister, Lucius & Brüning in Höchst a/M. Verfahren zur Herstellung von Farbstoffen auf Wolle mit Hilfe der Sulfosäuren der hydroxylierten und amidirten Naphtole bezw. der hydroxylierten Naphtylamine. (D. P. 77552 vom 22. September 1891, Kl. 8.) Das Verfahren beruht auf der Beobachtung, dass viele farblose Verbindungen, welche als Componenten zu Azofarbstoffen in Beziehung stehen, wie z. B. Amidonaphtole, Dioxynaphtaline, Amidodioxynaphtaline, besonders aber die Sulfosäuren dieser und analoger Körper, wie z. B. Amidonaphtol-, Dioxynaphtalin- und Naphtol-Sulfosäuren, von der Wollfaser im sauren Bade ausserordentlich gleichmässig, gleichmässiger als die Mehrzahl der Azofarbstoffe selbst, fixirt werden und alsdann durch Oxydation Farbtöne liefern, welche den höchsten Anforderungen in Bezug auf Gleichmässigkeit der Ausfärbung und Widerstandskraft gegen die Einwirkung starker Alkalien, der Walke und des Lichtes entsprechen. Besonders auffällig ist noch der Umstand, dass die Ausfärbung weder durch gleichzeitige Behandlung der Faser mit der farblosen Verbindung und dem Oxydationsmittel, noch durch Behandlung mit den ausserhalb der Faser hergestellten Oxydationsproducten gelingt, indem dabei die Faser so gut wie ungefärbt bleibt. Ein Chocolatebraun, welches das Alizarinbraun auf chromirter Wolle weit übertrifft, erhält man mit Hilfe der Chromotropensäure der Patentinhaber (Dioxynaphtalindisulfosäure des Patents 67563¹⁾, Schwefelsäure und Kaliumbichromat, weitere Nuancen von Braun (z. B. Olive-, Kupfer-, Gelb-, Röthlich-, Nuss-, Holz-, Reh-, Roth-, Bister-, Kastanien-Braun) erhält man mit Hilfe von Dioxynaphtalin (1—8) und verschiedenen

¹⁾ Diese Berichte 26, Ref. 519.

isomeren Dioxynaphtalin-Mono- und Disulfosäuren, Amidonaphtoldisulfosäuren u. s. w.

H. Hirschler in Paris. Verfahren zur Herstellung von waschechten antiseptischen Gespinnsten und Geweben. (D. P. 77880 vom 29. April 1894, Kl. 30). Das Verfahren gestattet, antiseptische Substanzen nach Art einer Beize in der Faser selbst in unlöslicher Form niederzuschlagen und dann auf dieser mit der Faser innig verbundenen Beize eine antiseptische Säure zu fixiren. Man beizt demgemäss mit Wismuthnitrat, Zinnchlorür oder Aluminiumacetat und fixirt die antiseptische, organische Säure durch weitere Behandlung der Faser mit Salicylsäure, Benzoësäure, deren Salzen oder entsprechenden Homologen.

Anstriche. J. S. Farmer zu Salford und H. L. und I. H. Storey in Lancaster. Verfahren und Vorrichtung zur Herstellung von Linoleum-, Mosaik- und dergl. Fussbodenbelag. (D. P. 77765 vom 26. November 1893, Kl. 8.) Das Material zum Ausfüllen der Fugen des späteren Musters wird vor Aufbringung der Musterfarbstücke auf den Grundstoff aufgetragen und der mit den Farbstücken versehene Belag durch Druckwalzen geleitet, zum Zwecke, die Fugen zwischen den Farbstücken gleichmässig und vollkommen auszufüllen. Die Vorrichtung zum Aufbringen des Füllmaterials besteht aus einer mit Nuten versehenen oder in anderer zweckentsprechender Weise gestalteten Walze.

E. Meyer in Berlin. Verfahren zur Befestigung von Kaliwasserglas-Anstrichen auf Kalkmörtelflächen. (D. P. 77883 vom 14. März 1893, Kl. 22.) Die bei Fixirung von Farben mittels Kaliwasserglas häufig eintretenden Auswitterungen von Salzen werden sicher und dauernd vermieden, wenn bei der Einwirkung des Silicats Gelegenheit zur Bildung eines Kalk-Kali-Thonerde-Silicats in alkalischer Lösung gegeben wird. Dies wird erreicht: 1. durch Zumischung von Aluminiumhydrophosphat unter die Farben, welche mit Kaliwasserglaslösung aufgetragen oder nachträglich fixirt werden; oder 2. durch dem Kaliwasserglas-Anstrich nachfolgende oder vorhergehende Tränkung dieser Flächen mit einer Lösung von Kaliumaluminat oder phosphorsaurem Kaliumaluminat oder Aluminiumsulfat; oder 3. falls das Kaliwasserglas als Pulver den mittels Wasser aufgetragenen Farben beigemischt war, durch nachherige Behandlung dieser Anstriche mit einer Lösung von Kaliumaluminat oder phosphorsaurem Kaliumaluminat oder Aluminiumsulfat.